

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oswald von Wolkenstein

Hörmann, Angelika von

Dresden, 1890

X. Wiedergefunden

X. Wiedergefunden.

Am nächsten Tag beim Frühroßschein,
Zwei Reiter aus dem Schlosse traben
Durchs Stadthor über Brück' und Graben
Ins morgenduff'ge Land hinein.
Herbst ist's, die Zeit der Traubenreife,
Und Tag für Tag schält aus dem Flor
Sich wolkenlos das Blau hervor;
Wohin der frank'ne Blick auch schweife,
Schaut er den reichen Erntesegen,
Die Weinfucht in bekränzten Kufen
Und wo sich linke Arme regen,
Tönt Winzerfang und Jubelrufen.
Doch Keinem, der da jauchzt in Luft
Schlägt wohl so freudenvoll die Brust
Als Riffer Oswald, der getrieben
Von Sehnsucht eilt zu seinen Lieben.
Wie säumig ist des Rosses Gang!
Er drückt den Sporn ihm in die Weichen
Sein Glück noch schneller zu erreichen
Und flücht im Flug das Thal entlang.

Dort, wo der Eßch beglänztes Band
Sich südwärts krümmt ins Bozner Land,

Bei Terlan und bei Siebeneich,
Sieht er den Felsenkegel ragen,
Deß' Gipfel Greifenstein getragen.
Da wird ums Herz ihm weh und weich.
„Dort also ward mein Sohn geboren!
Welch eine Wiege, kampfunloht!
Dort lag mein Weib in Angst und Noth.
Einst hab' dem Vater ich geschworen,
Sie wie mein eigen Augenlicht
Zu hüten — und ich hielt es nicht;
Könnst' er vom Himmel niedersehen,
Wie schlecht würd' ich vor ihm bestehen?“
Als Oswald dies erwägt in Reue,
Gelobt er still und heiß aufs Neue
Zu wandeln Margaretens Pein
Zumehr in Glück und Sonnenschein. —
Ietzt steigt der Weg durch Wald und Schlucht
In eine stille Wiesenbucht,
Die, von dem dichten Forst umsäumt,
So außer des Verkehrs Kreis,
Daß nur das Thalkind um sie weiß.
Am klaren Bach, der rauschend schäumt,
Liegt hingelagert in die Matten,
Ein Bauernhaus im Obstbaumschatten.
Ein Bild des Friedens ist die Schau:
Der Rauch entsteigt in weißen Ringen
Ins herblich wolkenreine Blau,
Von ferne hört man Herden klingen;

Die Hühner gackern ab und zu,
Sonst atmet alles Mittagsruh'.
Und sieh! Dort unter jenem Baum
Sitzt eine Frau vor einer Wiege
Und summt ihr Kindlein in den Traum.
Sie müht sich, daß es schlafend liege,
Doch will der Schalk davon nichts wissen,
Er streckt die Händchen aus den Kiss'n
Und schreit, bis sie voll Mutterlust
Ihn küssend hebt an ihre Brust.
Doch dann neigt kraurig sie das Haupt
Und spricht mit Thränenvollem Blick:
„Mein Kind, wie hart ist dein Geschick,
So früh des Vaters schon beraubt!
Nehst hör' ich hell dein Tachen klingen
Und heft' im weichen Flaum dich ein,
Was aber mag die Zukunft bringen,
Welch Los wird dir beschieden sein?“
Da hält sich Oswald nimmermehr,
Er drängt sich durch die dichten Becken,
Die sein Erscheinen noch verstopfen.
Und achtet nicht der Dornen Wehr —
Margrete sieht ihn nah'n — ein Schrei —
„Oswald!“ — „Mein Weib!“ — er stürzt herbei
Und vor dem Frauenbild so rein,
Bewußt der Schuld, die nun zu büßen,
Wirft er sich schluchzend ihr zu Füßen:
„O Gretli, kannst Du mir verzeih'n?“

g. 4. V
gleich

Ich habe viel an Dir verschuldet,
Doch wüßtest Du, was ich erduldet,
Wie ich bereut, gehofft, gebangt,
Wie heiß mein Herz nach Dir verlangt,
Du würdest meiner Dich erbarmen —“

Sie aber, tief erschüttert, hebt
Ihn rasch empor mit ihren Armen,
Die Wang' erglüht, die Stimme beb't,
Denn blühschnell mahnen die Gedanken
Sie an des eig'nen Herzens Schwanken,
Und ren- und schamvoll flüßert sie:
„Ach bin's nicht werth, beug' nicht das Knie!
Du fehltest, aber nicht allein,
Der größte Theil der Schuld ist mein.
Ich war ein Kind, ein blödes Kind,
In meinem engen Kreis beschränkt,
Für all' Dein tiefstes Wesen blind.
Doch nun, da Du mir neu geschenkt,
Soll alles, alles anders werden:
Laß die Vergangenheit begraben,
Uns blüht ein junges Glück auf Erden,
Sieh uns're Zukunft, unsern Knaben!“
Dabei ergreift sie seine Hand
Und führet ihn zu der Wiege Rand,
Doll Stolz auf solchen Himmelsseg'n
Hält sie den Kleinen ihm entgegen.
Der Junge, rosig, kerngesund,

Lacht hell ihm zu mit Wangen rund
Und greift mit seinen Händchen zart
Dem Vater läppisch in den Bart.
Oswald umschlingt sein Weib und Kind
Und dückt in langentbehrtem Kosen
Viel reicher sich, als Kön'ge sind,
Er fühlt, was sonst er mocht' erlösen,
War eines Irlichts eitler Schein,
Dies ist sein Glück, nur dies allein,
Nun ruht sein Lebensschiff im Hafen
Und alle Stürme sind entschlafen.
Als dann des Jubels Flut sich legt,
Beginnt ein Fragen und Erzählen,
Ein Lauschen, kumm und tiefbewegt,
Ein geistig Finden und Vermählen
Der Gatten, die das Schicksal schwer
So lang und schmerzlich hat getrennt.
Oswald erstaunt, denn er erkennt
Kaum jenes schlichte Gretli mehr,
Das halb noch Kind sein eigen ward;
Verwandelt ganz ist ihre Art.
Er schaut ein selbstbewußtes Weib,
Das durch das drohende Verderben
Geklärt, gereift an Seel' und Leib,
Wohl werth aufs Heu darum zu werben.
Ihn schaudert, daß schon halb verwehrt
Solch Kleinod er in freulem Spiel,
Den Schatz hat Himmelsgunst gerehrt

Für ihn zum echten Minneziel.
Und Oswald sieht ein Glück erstehen,
Wie schwärmend er's vor sich gesehen.
Dun fließen für das Paar die Stunden
In ungekrübbtem Sonnenschein,
Dort Himmel aufgehell't und rein
Ist jede Witterspur verschwunden.
Das herbe Leid, erst durchgekämpft,
Macht ihre Freude mild gedämpft
Und läßt auf sturmgefeitem Grund
Erwachsen ihren Lebensbund.

*des Sings
nock-erle*

Zwei Jahre fast sind hingeschwunden,
Seit Friede ward im Alpenland,
Und Heilung gab die Zeit den Wunden,
Die es erlitt durch Schwert und Brand.
Das Feld, das Rosseshuf zertrat,
Trägt, blutgedüngt, frischgrüne Saat.
Aus rauchgeschwärmtem Trümmergraus
Erhebt sich neu manch schmuckes Haus,
Und wer ein nützlich Handwerk schafft,
Betreibt es freudig und mit Kraft.
Mai ist's, die Lerchen jubeln laut,
Obstbäume blüh'n im Ackergrund,
Kings giebt sich rührig Leben kund,
Der Landmann pflanzt, sät und bebaut,
Erlöst von ein'ger schwerer Frohne,
Und sieht's gedeih'n zu reichem Lohne.

Tirol genießt des Friedens Segen;
Von keinem Feinde mehr bedroht
Herrscht Herzog Friedrich's Machtgebot.
Was er in herben Schicksalschlägen
Dem Volk versprach, das ihn befreit,
Das hält er treu in bess'rer Zeit.

Doch auch dem Freunde, neuerkoren,
Bei jenem Feste ruhmbehlänzt,
Lüßt er das Wort, das er geschworen,
Dun da zum zweiten Mal es lenzt,
Steht Hauenstein neuaufgebaut
Mit Binnen, Warte, Turm und Erker;
Nur schöner, stolzer noch und stärker
Als ehmal's prangt es jetzt und schaut
Hellblinkend in der Sonne Strahl
Vom Hügel weit hinaus ins Thal.
Heut' schallt dort Jauchzen, endlos schier,
Der Meister, der sein Werk vollendet,
Steckt auf den Dachstuhl grüne Bier,
Die weithin frohe Kunde sendet.
Hochragend von des Turmes Gipfel
Winkt seinen Gruß der Tannenzwiesel
Und Fähnlein flattern bunt im Blau:
Glückauf! du stattlich stolzer Bau! --
Das Volk hält Festtag weit und breit,
Nicht Wieß' noch Acker wird befahren,
Von Dorf und Berghof kommen Scharen,

Und Mann und Weib trägt Feierkleid.
Der Burgherr Oswald Wolkenstein
Sieht in sein Schloß heut' wieder ein
Mit Frau und Kind und Dienerschaft.
Man weiß, er lag in Etschlands Gauen
Viel Monde lang in Kerkerhaft,
Ihn will begrüßen man und schauen.
Der Weg, der auf die Höhe führt,
Ist eingerahmt mit grünen Maien,
Die Becken mußten Kränze leihen
Zum Ehrenschnuck, wie sich's gebührt.
Ein Taugewind' umschlingt das Thor,
Und was an erstem Blumenstör
In Au und Garten schon entsprossen,
Liegt auf der Schwelle ausgegossen.
Das Volk harret auf dem Wiesenhang,
Bereit zum fechtlichen Empfang.
Dem Grundherrn will man Ehr' bezeigen;
Die Höfe all' im Chalesraum
Bis aufwärts zu des Hochwalds Saum
Gehören Hauenstein zu eigen
Und das besitzende Geschlecht
Erhebt des Behents altes Recht.
Drum scheute Müß' und weite Fahrt
Selbst nicht der Greis mit weißem Bart,
Die Männer kamen, sonnerbrannt,
Die Burschen kräftig und gewandt
In ihrer Heimat schmuckem Kleid,

Die Mägdelein mit den Mitterkronen
Geziert wie sonst zur Anlaßzeit,
Im Sonntagspuke die Matronen.
Der Pfarrer auch vom nächsten Ort
Spricht mit dem alten Burgkaplan,
Der auf Herrn Oswalds Wunsch und Wort
Sein einst'ig Amt trifft wieder an.
Sie alle stehen in der Kunde
Und warten auf des Türmers Kunde.
Da endlich tönen die Fanfaren:
Er kommt! Die Kirchenglocken klingen —
Hochrufe hört man näher dringen
Und jezt kann man ihn selbst gewahren.
Auf feurig edlem dunklen Roß
Sprengt er voraus voll Ungeduld,
Zu grüßen seiner Väter Schloß,
Ihm neu geschenkt durch Fürstenthuld,
Wohl wallt das Herz ihm beim Willkommen!
Dann folgt, begleitet vom Gesinde,
Auf weißem Bester lammesfromm
Frau Margarete mit dem Kinde.
Vielhundertstimm'ger Jubel schallt,
Indes der Zug vorüberwallt,
Entblößten Haupt's die Männer schauen,
Und Blumen streuen aus die Frauen —
Sie blicken nach noch eine Weile,
Drauf geht ein Fragen durch die Reile:
Sah't ihr den Ritter auch genau?

Wie freundlich er begrüßt, gewinkt!
Wie prächtig die Gewandung blinkt!
Ein schöner Herr, ob auch schon grau,
Sein Aug' wie das des Jünglings blüht
Und wie er fest zu Pferde sitzt!
Und erst die Frau! Wie hold und mild!
Mit ihrem Büblein kraus von Haar,
Ganz wie das Muttergottesbild
Auf un'rer Kirche Hochaltar!“ —

Als Oswald von dem Volk umringt
Am Eingangsthor vom Sattel springt,
Da hebt der greise Burghaplan
Die wohlstudierte Rede an.
Er preißt des Himmels gnäd'ge Führung,
Die Glück nach herbem Leid gesandt,
Dann übermann't ihn tiefe Rührung.
Der Ritter schüttelt ihm die Hand
Und spricht zur Menge hingekehrt:
„Habt Dank, ihr Leute lieb und wert,
Für euer freundliches Begegnen!
Gott möge meinen Einzug segnen!“
Im Hof, wo die Umfassungsmauer
Den Absturz in die Tiefe deckt,
Da steht als Zeichen frommer Trauer
Ein Kreuz, von Blumen halb versteckt.
Der Burghaplan auf Oswald's Fragen
Weiß die Bedeutung schnell zu sagen.

„Uns schien's die heiligste der Pflichten
Den Männern, die voll Heldenmut
Für Euch vergossen hier das Blut,
Ein ehrend Denkmal aufzurichten.
Auf Eures Bruders Hilfe bauend
Hielt jenes kleine Häuflein Stand,
Als Friedrich's Heer die Burg berannt.
Mit Löwenkräften um sich hauend,
Gewiß, sie hätten sich gehalten —
Denn nur zwei Tage hinterdrein
Kam der Entsatz aus Wolkenstein —
Doch hergeschafft im Stillen knallten
Urpöhlisch jene Pulverröhren,
Die wildem Feuer gleich zerstören
Und die man kürzlich erst erfunden.
Wo solch' ein Höllenzauber hauft,
Da nützt kein Schwert in tapf'rer Faust.
Der Führer, schon bedeckt mit Wunden,
Ein edler junger Rittersmann,
Dem all' die Seinen zugesthan,
Gab lieber hin sein blühend Leben
Als Eure Burg zu übergeben.
Begeistert durch sein Beispiel gingen
Die Krieger mit ihm in den Tod.
Hier kämpften sie beim letzten Ringen —
Die Mauer keinen Halt mehr bot —
Und rücklings gleitend stürzten Alle
Hinab die turmes hohen Schroffen.

Berschmeffert von dem grausen Falle
Hat man die Leichen angetroffen
Und eingesargt im Kirchhofsgrunde.“ —

Bei des Kaplans Berichterstattung
Dahlt Margarete sich dem Gatten
Und hört die inhaltschwere Kunde.
Sie fährt mit einem schwachen Lauf
Zusammen, Schrecken lähmt die Glieder,
Auf die entfärbte Wange lauft
Verstohlen eine Thräne nieder.
Doch Oswald ohne Herzensgroll
Drückt leis die Hand ihr liebevoll
Und beide sich ins Auge schauen
In tiefem innigen Vertrauen. —

Doch dieses Jubeltages Feier
Tilgt bald den leichten Wehmuthschleier.
Herr Oswald läßt die guten Leute,
Die weit gewandert, ihn zu sehen,
Nicht ungespeißt nach Hause gehen;
Sie brauchen Kraft zum Heimweg heute.
Drum läßt er aus den nächsten Schenken
Herschaffen Fässer mit Getränken,
Die Gäste lagern sich am Rain,
Es kreißt des Elschlands roter Wein,
Der Bimmermann den Becher schwingt
Und ruft den Trinkspruch in die Luft,

Daß er aus Wald und Felsenkluff
In lautem Echo wiederklingt
Und dankend für die gült'ge Spende
Lönt's „Hoch dem Burgherrn!“ sonder Ende.

Zu krönen all' dies festlich Treiben
Kommt schweißbedeckt herangeeilt
Ein Bote mit dem Glückwunschschreiben
Des Herzogs, der in Innsbruck weil —
Ein Murbruch von des Berges Hang
Verzögerte des Reiters Gang:
„Weil Herzog Friedrich selbst verhindert
Zu kommen, ward mir aufgetragen,
Euch seinen Festgruß hier zu sagen,
Ihr mögt die Freundschaft unvermindert
Bewahren ihm im neuen Haus —
Hier ist sein Brief, lest selbst daraus!“
Und Oswald's Blick durchfliegt die Schrift,
Dann haftet er auf einer Stelle,
Die überraschend ihn betrifft:
„Zu Hall in ihrer Klosterzelle,
Die sie für ihrer Tage Rest
Als letztes Stilles Heim erworben,
Ist am verfloß'nen Osterfest
Sabina Hausmannin gestorben —“
Da zuckt es wie ein Wetterleuchten
Des einst'gen Groll's durch sein Gesicht,
Er denkt der Kerkernacht, der feuchten,

Doch früh'rer Liebe auch und spricht:
„Was sie mir Leids gekhan im Leben,
Mög' ihr's der güt'ge Gott vergeben!“
Dann lieft er warme Freundesworte,
Prophetisch fast erklingt ihr Sinn,
Als öffne sich der Zukunfft Pforte:
„Dür Glück sei ferner Dein Gewinn!
Es mög' ein blühendes Geschlecht
Hervor aus Deinem Schlosse gehen,
Des edle Männer kräftig stehen
Für Volkeswohl und Fürstenrecht!
Gleich Deiner Burg erstandnen Mauern
Mög' in des Lebens Weugesalten
Gewaltig sich Dein Sang entfalten
Und alle Zeiten überdauern;
Was Schönes wir und Großes ehren,
Soll leuchtend Deine Kunst verklären,
Und nennt Tirol die besten Söhne,
So strahl' aus ihren stolzen Reih'n
Als Held und Meister süßer Töne
Der Säng' Oswald Wolkenstein.“

